

Zürcher Jazzer erobern den Big Apple

Der grosse New Yorker Saxofonist John Zorn hat dem Schweizer Label Intakt in seinem Klub für zwei Wochen Carte blanche gegeben. Ein sensationelles Projekt. *Von Manfred Papst*

Gläser klirren. Besteck klappert. Lebhaftes Gespräch erfüllt den Raum. Es riecht nach scharf angebratenem Fleisch und nach Bier. Auf der Bühne buhlt eine Band um die Aufmerksamkeit der Gäste. Einige sind tatsächlich der Musik wegen gekommen. Andere wollen einfach einen geselligen Abend verbringen. Viele von ihnen sind Touristen.

Das ist der Alltag in den zahllosen New Yorker Jazzklubs. Doch es gibt Ausnahmen. Zum Beispiel das «Stone» im East Village. Es ist ein unscheinbarer Bau. Kein Entrée, keine Bar, kein gar nichts. Ein Schuppen mit achtzig bis neunzig Plätzen. Man sitzt auf einfachen Stühlen oder auf dem Boden. Es gibt weder Speisen noch Getränke. Aber hier geht die Musik ab. Nur um sie geht es dem Programmleiter, dem Avantgarde-Saxofonisten John Zorn, der nicht nur als Musiker, sondern auch als Klubbetreiber zuvor mit der «Knitting Factory» und dem «Tonic» Geschichte geschrieben hat.

Die Musik von morgen

Das nach dem Schriftsteller Irving Stone benannte Lokal praktiziert ein ganz besonderes Geschäftsmodell: Im Betrieb arbeiten ausschliesslich Freiwillige in Teilzeitarbeit. Von der Eingangskontrolle über die Tontechnik bis zur Website des Klubs wird alles von den 20 bis 25 Volunteers bewerkstelligt. Der Eintritt kostet bescheidene zehn Dollar. Eine Gästeliste gibt es nicht. Auch Freunde und Journalisten zahlen. Die Einnahmen fliessen zu 100 Prozent an die Musiker. Einmal pro Monat findet ein Benefizkonzert mit höheren Eintrittspreisen statt. Es dient dazu, die Miete des Lokals zu sichern. Prominente Künstler wie Laurie Anderson oder Thurston Moore von So-

nic Youth lassen es sich nicht nehmen, bei solchen Gelegenheiten aufzutreten.

Das Modell des Rebellen John Zorn besticht. Es hebelt die Gesetze des Entertainments aus und schafft ein Forum für neue, wache, innovative Musik. Hier lässt man sich nicht bloss berieseln. Hier trifft sich die Community des zeitgenössischen Jazz und des fortschrittlichen Rock, hier trifft sich die innovative Szene des Melting Pot. Das «Stone» ist ein Ort der Begegnung und Verführung. «Big Apple», der Übername New Yorks: Meinte er nicht einmal genau das?

John Zorn beschränkt sich aber nicht darauf, die neuen musikalischen Trends der Metropole zu präsentieren. Sein Blick geht über die grossen Teiche hinaus. Regelmässig fragt er Musiker aus New York fürs Kuratorium an. Für ein halbes Jahr lädt er nun erstmals Plattenlabels aus aller Welt, die er für besonders interessant und innovativ hält, ein, ihre Künstler in New York vorzustellen, und gibt ihnen dabei Carte blanche.

Diese Ehre ist nun auch Patrik Landolt und seinem Zürcher Label Intakt widerfahren. Für den 55-jährigen Flawiler war es ein freudiger Schrecken. Doch natürlich sagte er sofort zu. «Das Angebot, innerhalb von 14 Tagen in der Welthauptstadt des Jazz 28 Konzerte zu organisieren und dabei völlig freie Hand zu haben – wer könnte so ein verlockendes Angebot ausschlagen?», sagt er aufgeräumt.

Die Ehre war das eine, die Organisation das andere. Geld musste her. Denn die Einladung zum Spielen kam zwar aus New York; alles andere – Flüge, Übernachtungen, Equipment – musste dagegen vom Empfänger des Geschenks organisiert werden. Landolt gründete zu diesem Zweck einen Verein unter dem Präsidium des verdienten Schlagzeugers Pierre Favre. Ein Jahr der Büroarbeit begann. Über hun-

dert Gesuche wurden an die öffentlichen und privaten Kulturstiftungen des Landes versandt. Das Echo war zunächst ernüchternd. Aber schliesslich gelang es, mit Hilfe der Pro Helvetia, von Stadt und Kanton Zürich sowie anderen Sponsoren doch noch, das Projekt auf die Beine zu stellen.

Vor unerwartete Probleme wurde die Organisation indes durch die amerikanische Einwanderungsbehörde gestellt. «Auch wenn man als Musiker nur eine halbe Stunde auf einer US-Bühne steht», erläutert Patrik Landolt, «benötigt man ein Arbeitsvisum. Das ist mit unvorstellbaren bürokratischen Umtrieben verbunden. Meine Dossiers füllen Ordner. Ich fühlte mich an die Zeiten der Sowjetunion erinnert.»

Zu den Wurzeln

Am Ende war aber alles in trockenen Tüchern. Und Patrik Landolt hat ein attraktives Programm zusammengestellt. Ein gutes Dutzend herausragende Musikerinnen und Musiker werden demnächst mit ihm in die USA reisen, dort in den verschiedensten Permutationsgruppen konzertieren und auch auf amerikanische Kombattanten treffen – sowie auf die Schweizer Sylvie Courvoisier und Mark Feldman, die ohnehin in New York leben. «Die kreative Auseinandersetzung mit den USA ist für unsere Jazzszene zentral», sagt Landolt. «Die Musiker treffen hier auf die Wurzeln des Jazz, aber auch auf ein Zentrum der Erneuerung.»

Mit von der Partie sind Saxofonist Co Streiff, die Saxofonisten Jürg Wickihalder und Michael Jaeger, die Schlagzeuger Pierre Favre, Lucas Niggli, Julian Sartorius und Dieter Ulrich, die Pianistinnen Irène Schweizer und Gabriela Friedli, die Bassisten Christian Weber, Fabian Gisler und Jan Schlegel sowie der Gitarrist Philipp Schaufelberger. Musiziert wird in den verschiedensten Duo-, Trio- und Quar-

tettformationen. Dabei geht es nicht um die Präsentation des Schweizer Jazz (den es als solchen ohnehin nicht gibt), sondern um die Erkundung von Neuland.

Systematisch aufgezeichnet werden die 28 Auftritte nicht. «So etwas kann sich ein Claude Nobs leisten», sagt Patrik Landolt lachend, «für unsereinen verweht die Musik mit dem Augenblick.» Umso schöner, dass es sie gibt.